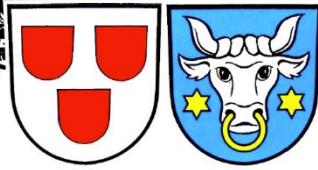




**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Vom Hauptort des Klosteramts zur Kur- und Klosterstadt

von Dr. Stefan Zizelmann © 2023

Am 31. März 2023 hielt der Alpirsbacher Stadtarchivar Dr. Stefan Zizelmann auf Einladung des Historischen Vereins Schiltach/Schenkenzell und der Volkshochschule Schiltach/Schenkenzell diesen Vortrag in der Schiltacher Friedrich-Grohe-Halle. Dr. Zizelmann hat uns freundlicherweise das überarbeitete Manuskript zur Veröffentlichung auf dieser Homepage überlassen. Herzlichen Dank dafür!

Die Redaktion.

In der Regel hat eine Stadt eine oder mehrere Kirchen. In Alpirsbach dagegen hätte man zumindest lange Zeit hindurch sagen können, dass die Kirche eine Stadt hatte. Dabei war Alpirsbach zunächst keine Stadt, sondern ist es erst seit eineinhalb Jahrhunderten. Allerdings wiederum war Alpirsbach auch nicht irgendein Dorf; dafür fehlte zumindest beim heutigen Kernort die landwirtschaftliche Struktur.

Das was es war und ist, wurde Alpirsbach durch sein Kloster. Wie sich das im Einzelnen gestaltete, soll Thema dieses Vortrags sein. Dabei ist es angesichts der begrenzten Zeit nicht möglich, alles bis ins Einzelne auszuführen. Vielmehr geht es mir darum, wichtige Ereignisse und Tendenzen anzureißen, von denen vermutlich jedes Thema eines eigenen Vortrags wäre.

Alpirsbach als Hauptort des Klosteramts

Das Alpirsbacher Kloster entsprang der großen hochmittelalterlichen Klostergründungswelle. Diese war bestimmt durch die große kirchliche Reformbewegung der Zeit nach der ersten Jahrtausendwende. Die Reformer wollten einen spirituell christlich orientierten Lebenswandel führen und fördern, sowie die Kirche von weltlicher Herrschaft befreien.

Das wichtigste Kloster in dieser Zeit und in diesem Geist war Cluny in Burgund. Das bedeutendste Kloster in Deutschland, welches die cluniazensischen Ideale propagierte, war das Kloster Hirsau im Schwarzwald. Hirsau kämpfte unter seinem Abt Wilhelm im Investiturstreit für die päpstliche Seite. Unterstützung fanden Hirsau und andere Reformklöster durch den Adel, der sich für die Ideen der Kirchenreform sehr aufgeschlossen zeigte. Damals entstanden aus amorphen Adelssippen Adelshäuser im moderneren Sinn, in denen sich die Herrschaft von den Vätern auf die Söhne vererbte. Zur auch spirituellen Unterstützung ihrer Herrschaft stifteten sie Klöster, in denen die Familientradition gepflegt wurde.

So geschah es auch in Alpirsbach. Ruotmann von Hausen, Graf Adalbert von Zollern und Graf Alwig von Sulz stifteten ein bereits bestehendes von ihnen gemeinsam geerbtes Hofgut als Grundlage für ein Kloster. In einem Gründungsbericht heißt es, die Stifter hätten „im Wunsch nach göttlicher Wiedergutmachung“ und auf den Rat des päpstlichen Legaten Bischof Gebhard von Konstanz und des Abtes Utto von St. Blasien das Kloster gegründet. Die Grenzen des Gebiets waren bekannt. Das Gründungsgebiet umfasste mehrere Quadratkilometer und erstreckte sich unter anderem bis zur sogenannten Teufelsküche, die eine natürliche Grenze bildet. Dazu gehörte auch Streubesitz, der im Laufe der Zeit noch anwuchs.

1095 wurde ein erstes hölzernes Oratorium, 1099 eine steinerne Kirche, die sogenannte Leutkirche, geweiht. Die Klosterkirche wurde erst um 1128 geweiht und vermutlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts fertig gestellt.

Die Mönche ließen sich bewusst in einer eher abgelegenen Gegend nieder, deren Erschließung erst am Anfang stand. So konnten und sollten die Mönche ungestört von äußeren Einwirkungen Gott dienen. Andererseits war alles Notwendige vorhanden. Ein Herrschaftssitz, der in den Besitz des Klosters überging, Wald, Wasser und nicht zuletzt auch Steine für den Bau der bis heute über der Stadt thronenden Kirche und der Klausurgebäude. Und doch reichte all dies nicht aus, da das Kloster von landwirtschaftlichen Erträgen der Grundherrschaft leben musste. So statteten die adligen Stifter ihr Kloster mit Grundbesitz in der weiteren Umgebung und den darauf lebenden Bauern aus, die dann auf verschiedene Weise dem Kloster verpflichtet waren. Dazu gehörte auch von Anfang an ein Weingut in Nordweil im Breisgau.

So wurde das Kloster zum Mittelpunkt einer komplexen Struktur, die im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer weiter ausgebaut wurde. Allmählich entstand ein geschlossener Grundbesitz in der Umgebung, dem alle heutigen Ortsteile angehörten. Das Kloster mit seiner eindrucksvollen romanischen Kirche wurde so nicht allein zu einem religiösen, sondern auch zum wirtschaftlichen und politischen Mittelpunkt der Umgebung.

Eben dadurch war es aber auch politisch interessant. Die Klostervogtei wurde für die beteiligten Adligen zu einem Baustein der Herrschaftsbildung. Die Vögte waren zuerst eine der Stifterfamilien, nämlich die Grafen von Zollern, ab dem 13. Jahrhundert die Herzöge von Teck und danach vermutlich ab dem Ende des 14. Jahrhunderts die Grafen (seit 1495 Herzöge) von Württemberg. Diese unterstützten nach einer spätmittelalterlichen Krise des Klosters die Reformen, so dass sich Alpirsbach zuerst der Melker, dann der Bursfelder Reform anschloss. Diese Reform lies das Kloster erneut aufblühen.

Während bisher der Konvent adlig geprägt war, begegnen uns ab jetzt auch bürgerliche Priestermonche und Äbte. Die Reform schlug sich in Umbauten nieder, die nicht die Kirche, aber die Klausurgebäude betrafen. So wurden im Dormitorium Einzelzellen angelegt und der Kreuzgang im gotischen Stil umgebaut und mit schönen Gewölben ausgestattet. Allerdings sahen die Grafen, bzw. Herzöge von Württemberg Alpirsbach und auch die anderen Klöster zunehmend als Teile ihres Landes an.

Daran änderte sich auch nichts, als Herzog Ulrich vertrieben wurde und die Habsburger das Land übernahmen. Aber gerade dann veränderte die Reformation nicht nur die religiöse, sondern auch die politische Lage vollständig. Ihre Auswirkungen betrafen auch Alpirsbach. Der humanistisch gebildete Prior Ambrosius Blarer begeisterte sich für Luthers Schriften, geriet darüber in Streit mit dem Abt und verließ das Kloster. Während des Bauernkrieges empörten sich die Bauern der Klosterorte gegen den Abt und mussten dafür später empfindliche Bussen bezahlen. Eine Beteiligung der Einwohner Alpirsbachs ist nicht nachgewiesen.

Den entscheidenden Umschwung brachte dann die Rückkehr des vertriebenen Herzogs Ulrich von Württemberg im Jahre 1534. Der Herzog führte kraft landesfürstlichen Reformationsrechts die Reformation in seinem Herzogtum ein, wobei Ambrosius Blarer im südlichen Teil des

Herzogtums eine wichtige Rolle spielte. Der Herzog beschlagnahmte auch fast alle Klöster außer Zwiefalten und Klosterreichenbach, welches erst 1595 reformiert wurde. Der Abt blieb bis zu seinem Tod als Verwalter im Kloster, während die Mönche größtenteils ein Leibgeding, also eine Pension annahmen. Nur die beiden Mönche Jakob Hochreuttiner und Notker Hiller verweigerten sich und gingen nach Villingen, wo sie von den Alpirsbacher Einkünften aus Hohenzollern leben durften. In Alpirsbach und allen Orten, die unter württembergischer Herrschaft standen, wurde der evangelische Predigtgottesdienst eingeführt. An den Rechten und Pflichten der Untertanen änderte sich nichts.

Nach der Einführung des Interims im Gefolge des Schmalkaldischen Kriegs auf Druck Kaiser Karls V. kehrte der ehemalige Alpirsbacher Mönch Jakob Hochreuttiner mit einigen Mönchen und Novizen in das Kloster zurück und versuchte, erneut einen Konvent aufzubauen.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden änderte sich die Situation erneut. Herzog Christoph ließ auf einen Vorschlag des Reformators Johannes Brenz in den großen Männerklöstern evangelische Lateinschulen zur Ausbildung der künftigen Theologen einrichten. Alpirsbach war eine der niederen Lateinschulen. Der Abt dankte ab, nachdem er die Mönche in katholisch gebliebene Klöster geschickt hatte. Einige Jahre später wurde er unter verschiedenen Vorwürfen verhaftet, konnte aber fliehen. Die klösterliche Tradition wurde aber auch in evangelischer Zeit beibehalten und dies nicht nur durch die Klosterschule. (1595 wurde die Zahl der Klosterschulen verringert und die Alpirsbacher Schule mit derjenigen in Adelberg vereinigt) sondern auch durch die evangelischen Prälaten, die vom Herzog ernannt und ebenso wie die Äbte im württembergischen Landtag saßen.

Während des Dreißigjährigen Krieges gab es in den Zeiten des Vorteils der katholischen Seite Versuche, das Klosterleben zu erneuern. Nach dem Westfälischen Frieden mussten aber die Mönche das Kloster endgültig verlassen.

Alpirsbach blieb Mittelpunkt des jetzt evangelischen Klosteramts, und seit dem Spätmittelalter hatte sich eine Siedlung gebildet. Diese bestand aus zwei Ortskernen. Das erste Zentrum, das sogenannte Obere Dorf, lag im Bereich der heutigen Klosterbrauerei, sowie an Marktplatz und Ambrosius-Blarer-Platz, das zweite, welches auch als Äußeres Dorf bezeichnet wurde, an der Kinzig. Die Einwohner waren größtenteils Handwerker. Landwirtschaft betrieben sie lediglich als Nebenerwerb. Daneben gab es zahlreiche Klosterbedienstete.

Alpirsbach als Mittelpunkt des Klosteramts lebte außerdem von den verschiedenen Gemeindevertretern der Umgebung, die die Amtsversammlungen und auch die zahlreichen Gastwirtschaften besuchten. Die altwürttembergische Gemeindeverfassung mit Schultheiß, Gericht und Rat bestand auch in den Klosterorten. Die Vertreter des gesamten Amtes versammelten sich in Alpirsbach in dem 1566 errichteten Haus am Marktplatz, später im Erdgeschoss der Oberamtei. Diese Amtsversammlungen, wie auch die Zunfttage brachten ebenso wie die Märkte, viele Gäste nach Alpirsbach, wovon auch die zahlreichen Gastwirtschaften profitierten. Manche Handwerker arbeiteten speziell für das Klosteramt.

Eine wichtige Rolle spielten die Waldgewerbe, namentlich die Flößerei. Bei den nährstoffarmen Böden brachte der Wald mehr ein als der Feldbau. Schon seit alten Zeiten besaß das Kloster das Flößereirecht, welches es aber den Bauern verlieh. Das Flößereirecht wurde durch Flößerordnungen genau geregelt. Alle Floßberechtigten waren verpflichtet die Floßweiher zu unterhalten oder wenigstens einen finanziellen Beitrag zu leisten. Seit 1766 gab es eine Schiltacher Schifferzunft, zu der allerdings auch Alpirsbacher zugelassen wurden. Dies war umso einfacher, als Schiltach und Alpirsbach damals zum Herzogtum Württemberg gehörten. Immer wieder gab es auch Konflikte mit den Anliegern, die sich beschwerten, dass ihre Wiesen durch den Wasserstau der Flößerteiche überschwemmt wurden.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts blühte außerdem der Bergbau, der einen Zustrom von Bergleuten vor allem aus Sachsen und Thüringen erbrachte. Die Bergleute besaßen eine eigene Empore in der Kirche und hatten eine eigene Schule, die sogar besser war als die örtliche Schule. Nicht alle Gruben waren gleich ergiebig. Vielfach agierten die Eigner der Kuxe und die Bergleute ziemlich unprofessionell und waren nur auf schnellen Gewinn aus. Die Ausbeute der Gruben schwankte und viele der Gruben brachten nicht den gewünschten Ertrag.

In Alpirsbach waren die Kobalt führenden Erzgänge am Glaswald ergiebig. Sie lieferten das Kobalt für die Farbmühle, die man 1710 oberhalb der Einmündung des Aischbachs in die Farbmühle. Das Kobalt wurde dann in die Niederlande exportiert, wo er für die Delfter Kacheln Verwendung fand. In Reinerzau waren die Gruben noch ergiebiger. Schon der Reinerzauer Pfarrer Golther hatte hinter dem Pfarrhaus einen Versuchsstollen gegraben, der noch heute als „Pfarrloch“ bekannt ist. Sein Gesuch um ein bergwirtschaftliches Studium in Freiberg lehnte das Stuttgarter Konsistorium allerdings ab und versetzte ihn bald. Richtig in Schwung brachte den Bergbau zumindest eine Zeit lang ein Fachmann mit Namen Johann Christian Moyses von Khyrrberg, der nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen vorging.

Die ertragreichste Grube war die Grube Dreikönigsstern. Sie lieferte Silber, aus dem man Ausbeutetaler prägte, die auf der Vorderseite das Bild des Herzogs Eberhard Ludwig und auf der Rückseite das württembergische Wappen zeigten. Allerdings ließ die Ausbeute der Gruben noch im 18. Jahrhundert stark nach. Die Bergleute wanderten entweder ab oder sattelten auf das örtliche Handwerk um. Alpirsbachs Rolle als Hauptort des Klosteramts blieb von all dem unberührt.

Die Entstehung des Königreichs Württemberg und ihre Auswirkungen

Um so stärker wirkten sich dann aber die Veränderungen im Gefolge der Französischen Revolution und der Machtübernahme Napoleons aus. Hierzu gehörte neben einer neuen Phase von Kriegen eine Neugestaltung Deutschlands. Napoleon vergrößerte die mittelgroßen deutschen Staaten, darunter auch Württemberg, erheblich. Württembergs Herzog wurde Kurfürst und schließlich König von Gottes und Napoleons Gnaden, wobei sein Land durch Besitzungen zahlreicher kleinerer Fürsten, Grafen, Reichsstädte, Reichsritter und reichsunmittelbarer Klöster und Stifte vergrößert wurde. Nicht nur das katholische, sondern auch das evangelische Kirchengut wurde verstaatlicht, wobei der Staat das religiöse Leben und die Ausbildung der Pfarrer garantierte. (Deshalb wurde auch die Kirchensteuer eingeführt.)

Der neue König machte sich daran, aus Altwürttemberg und den neu hinzugewonnenen neuwürttembergischen Territorien einen neuen Staat zusammenzuschmelzen. Er ließ die Verwaltung grundlegend neu organisieren und die alten Klosterämter auflösen, darunter auch das Klosteramt Alpirsbach. Alpirsbach selbst und die meisten heutigen Teilorte kamen an das Oberamt Oberndorf. Dadurch verlor Alpirsbach seine zentralörtlichen Funktionen. Immerhin behielt es sein Marktrecht. Nach wie vor fanden mehrere Märkte statt. Allerdings verloren die Leute, die speziell für die Herrschaft arbeiteten, ihre Existenz.

Ebenfalls sehr einschneidend wirkte sich die Zollgrenze gegen Baden aus, die schon unmittelbar vor Schenkenzell begann. Der württembergische Staat, der mittlerweile Eigentümer der Klosteranlage geworden war, begann damit, unrentabel erscheinende Teile des Klosterbesitzes abzustößen. Die Kirche blieb zwar als Gottesdienstraum erhalten, aber Teile der Klosteranlage wurden an Geschäftsleute verkauft, die dort Betriebe einrichteten. Auch verkaufte der Staat zahlreiche klostereigene Grundstücke, die sich zwischen den verschiedenen Ortsteilen befanden. Die Mauern wurden größtenteils abgebrochen, darunter auch der Südwestturm. Allmählich entstanden zahlreiche Häuser entlang der Ostseite der Marktstraße, vor allem Gaststätten, darunter auch die Schwanenpost. Auf diese Weise entstand eine Verbindung zwischen Oberem

und Äußerem Dorf. Praktischerweise konnte die Gemeinde das Haus der Amtsversammlung kaufen. Fortan diente es der Gemeinde als Rathaus.

In der ehemaligen Geistlichen Verwaltung wurde 1821 das Kameralamt errichtet, aber 1843 wieder aufgelöst, womit Alpirsbach endgültig seine zentrale Funktion verlor. Vergebens forderte die Gemeinde die Wiederherstellung des Kameralamts. Alpirsbach war zu einem Dorf in einer Ecke des Königreichs Württemberg geworden, welches seine bisherigen ökonomischen Verbindungen in die nun zum Großherzogtum Baden gelegenen Gebiete verloren hatte. Die Zollsperrung wurde erst durch den Beitritt Badens zum Zollverein beendet.

Alpirsbach in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Den politischen Ordnungsversuchen, die mit dem Wiener Kongress verbunden waren, folgte eine jahrzehntelange äußerlich friedliche Periode, in der sich gleichwohl wichtige Veränderungen abspielten oder zumindest vorbereiteten. So fand unter König Wilhelm I. der jahrelange Verfassungskonflikt eine Lösung. Die neue Verfassung war, einmalig für Deutschland, in Verhandlungen zwischen dem König und der verfassunggebenden Versammlung zustande gekommen und machte Württemberg zu einer konstitutionellen Monarchie.

Auch die Gemeinden erhielten in der Folgezeit wieder eine weitreichende Selbstverwaltung zugestanden. Bei den neuen Mittelbehörden wurde der Zustand hergestellt, der bis zum Ende der Monarchie und darüber hinaus bestand, indem das Königreich in vier Kreise unterteilt wurde. Dabei gehörte Alpirsbach zum Schwarzwaldkreis, der in Reutlingen seinen Sitz hatte.

Obwohl Alpirsbach seine zentralörtlichen Funktionen verloren hatte, spielte die Gemeinde im politischen Leben immer noch eine maßgebliche Rolle. In der neuen Gemeindeordnung erhielten die Gemeinden erneut das Recht der Selbstverwaltung zugebilligt. Neben dem Schultheißen und dem Gemeinderat gab es auch noch einen Bürgerausschuss, der beide beaufsichtigen sollte.

Außerdem war die Gemeinde für die Landtagswahl wichtig. Der neue Landtag bestand aus zwei Kammern. In der ersten Kammer saßen die Standesherrn, in der zweiten neben dem ritterschaftlichen Adel und Vertretern der Kirchen und der Tübinger Universität, sowie der sogenannten "Guten Städte" die gewählten Abgeordneten. Letztere wurden indirekt über sogenannte Wahlmänner gewählt. Zwei Drittel dieser Wahlmänner bestanden aus Bürgern, die in der obersten Steuerklasse veranschlagt waren. Das restliche Drittel der Wahlmänner wurde von den übrigen Bürgern durch Abstimmung bestimmt. Das Verfahren wurde vorgeschrieben, aber die Bestimmung der Wahlmänner erfolgte auf Gemeindeebene. 1867 wurde dann die Institution der Wahlmänner abgeschafft und das allgemeine und gleiche Wahlrecht für alle Männer eingeführt. Das Frauenwahlrecht folgte dann erst nach dem Ende der Monarchie.

Neben diesen größeren und kleineren Aufgaben war die Gemeinde auch für die Armenfürsorge zuständig. Die Armut blieb ein Problem, welches sich damals noch verschärfte. Das traf zwar auf viele Orte in Württemberg zu, stellte sich aber in Alpirsbach in verschärftem Maße. Hierzu trug der Verlust von Arbeitsplätzen im Gefolge der Wegverlegung der Behörden bei. Alle Handwerker und Tagelöhner, die speziell für die Amtleute des Klosteramts gearbeitet hatten, verloren ihre Arbeit.

Neben diesen spezifischen Problemen zeigten sich auch Tendenzen, die für ganz Württemberg, ja auch für weite Teile Deutschlands charakteristisch waren. So wuchs die Bevölkerung im 19. Jahrhundert stark an, was durch die Auswanderung gebremst, aber nicht gestoppt wurde. Ziele der Auswanderung waren in Alpirsbach das deutsche Ausland und andere europäische Länder, vor allem die Schweiz und Frankreich.

Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung hatte ein gesichertes Einkommen. Zahlreiche Alpirsbacher arbeiteten als Weber und Schneider, welches zwar solide Handwerksberufe waren, in denen man aber wenig verdiente, und ihre Anzahl nahm, ebenso wie die der Küfer und Wagner immer mehr zu. Dies lag sowohl an der allgemeinen Bevölkerungszunahme, als auch an der Gewerbefreiheit. Die Handwerker machten sich vielfach Konkurrenz.

Die Errichtung von Fabriken kam nicht recht voran. Am erfolgreichsten war der Schönfärber Carl Scholder, der eine Wollspinnerei errichtete. Sein Betrieb lief gut; allerdings war die Zahl der von ihm beschäftigten Arbeiter zu klein, um die Gesamtsituation in Alpirsbach zu verbessern. Übrigens erwarb Scholder die Marienkapelle des Klosters und ließ sie abbrechen, was auch die Finanzkammer des Schwarzwaldkreises nicht verhindern konnte. Allerdings erhielt er die Auflage, dass die kunsthistorisch wertvollen Steine erhalten werden sollten, was er auch erfüllte. Die entsprechenden Steine sind am Eingangsgebäude der Firma HETAL verbaut.

Dieser gut laufende Betrieb änderte jedoch nichts an der wirtschaftlichen und sozialen Situation in Alpirsbach und schon gar nichts an der Ungunst der politischen Grenzlage. Auch die Farbmühle musste ihren Betrieb einstellen, da er sich nicht mehr rentierte. Zum Schluss hatte man das dort zu verarbeitende Kobalt aus Spanien importiert. Für Farben auf Kobaltbasis bestand auch kein Bedarf mehr, da man die Ultramarinfarben entwickelte.

Was funktionierte noch?

Eine wichtige Wirtschaftsgrundlage blieb nach wie vor der Wald. Infolge der Verstaatlichung des Kirchenguts und der Aufhebung des Klosteramts war der württembergische Staat Eigentümer des Klosterwaldes geworden. Einen Teil des Waldes konnte die Gemeinde erwerben und sie konnte diesen Anteil in den folgenden Jahrzehnten durch Zukauf weiter vergrößern. Freilich hing der Erlös von den schwankenden Holzpreisen ab. In dieser Zeit wurde Ludwig Trick zum erfolgreichsten Holzhändler. Sein gleichnamiger Sohn errichtete allerdings seine Zellulosefabrik wegen der Verkehrsungunst nicht in Alpirsbach, sondern in Kehl am Rhein.

Die Schwierigkeiten in der Gemeinde wirkten sich sogar auf den inneren Frieden aus. In den 1840er-Jahren, gerade auch in der Zeit der Revolution von 1848, wird immer wieder über Streitigkeiten und Beleidigungen berichtet. Der tüchtige Schultheiß Köstlin musste sogar für zwei Jahre sein Amt niederlegen, ehe er es 1850 wieder antreten konnte und weiterhin gut ausübte. Zur Unterstützung bedürftiger Einwohner musste man im Rathaus eine Suppenküche einrichten. Die Gemeinde verbot auch vermögens- und fast vermögenslosen Einwohnern die Eheschließung. Dies hatte allerdings den Nebeneffekt, dass die Zahl unehelicher Geburten stieg. Zahlreiche Einwohner Alpirsbachs und der heutigen Teilorte wanderten aus, wodurch sich die Einwohnerzahl Alpirsbachs um ein Drittel verringerte. Die Einwohnerzahl vor der Auswanderungswelle wurde erst wieder im kommenden Jahrhundert erreicht. Ab der Jahrhundertmitte wurden die Vereinigten Staaten das wichtigste Ziel der Auswanderer. Die Auswanderer mussten damals in einer speziellen Urkunde auf das Bürgerrecht und alle damit verbundenen Rechte verzichten. Man hatte ein Jahr Zeit, entsprechende Rechte geltend zu machen.

Versuche zur Verbesserung der Situation

So schwierig sich die allgemeine Situation ihrer Gemeinde auch darstellte, so wenig resignierten die maßgeblichen Leute in Alpirsbach. Hierbei arbeitete man in verschiedene Richtungen. Einerseits dachte man an die Ausbildung der Jugend. In Alpirsbach war im Gegensatz zu Dornstetten die Lateinschule erhalten geblieben.

Im Jahre 1839 bat der Alpirsbacher Gemeinderat die Stuttgarter Schulbehörde, die Lateinschule in eine Realschule umzuwandeln. Dadurch erhoffte man sich eine Hebung des Gewerbestandes. 1845 war es soweit. In diesem Jahr wurde die Lateinschule offiziell zur Realschule. 1851 errichtete man eine Industrieschule für junge Mädchen, 1853 eine Strohflechtanstalt und 1858 eine gewerbliche Fortbildungsschule.

Daneben behielt man die Randlage und den Verlust an Zentralität im Auge. Diese konnte die Stadt aus eigener Kraft nicht ändern. Gemeinderat und Bürgerschaft wandten sich aber immer wieder an die Regierungsbehörden und baten um die Wiederherstellung des Kameralamts.

Im Jahre 1845 verfasste Rechtskonsulent Rödinger im Auftrag von Schultheiß und Gemeinderat der Stadt Alpirsbach eine "Vorstellung der Gemeinde Alpirsbach an das Königliche Ministerium des Innern über die vielfältigen Notstände der Gemeinde und die Mittel zur Abhülfe desselben." Der Verfasser schilderte die Notlage der Einwohner und nannte dabei als besonders "gräßliche Tatsache", dass fast die ganze weibliche Jugend des Ortes in den Großstädten Frankreichs und der Schweiz arbeiten müsse.

Rödinger beließ es allerdings nicht bei der Schilderung der Notlage, sondern ging auf die Bedeutung des Klosters für Alpirsbach ein, wobei er sich auf historische Werke zur Klostergeschichte berief. Diese Zusammenhänge musste der Staat seiner Meinung nach beachten. Dann erhob Rödinger konkrete Forderungen.

Nicht nur sollte das Kameralamt wieder nach Alpirsbach gebracht, sondern vor allem auch neue Verkehrsverbindungen zur badischen Grenze geschaffen werden. Hierbei berief er sich auf das württembergische Eisenbahngesetz, welches die Verbindung der von Bahnlinien entfernteren Orte durch Kunststraßen vorsah. Das Gutachten schloss mit den Worten: "Möge diese Darstellung den Eindruck nicht verfehlen, den die Sprache der Wahrheit zu allen Zeiten gemacht hat, und möge die Weisheit der Lenker unserer öffentlichen Angelegenheiten ein Mittel finden - nicht diese Gemeinde von 2000 Einwohnern vor dem Untergang zu retten, denn sie stirbt ja nicht, nein - den Staat und uns alle zu schützen, daß wir nicht vor dem Gedanken erröthen müssen, die ganze Bevölkerung eines Orts durch Versagung unserer Hilfe dem moralischen Verderben preisgegeben und seine Jugend in die Sklaverei der schlimmsten Art verstoßen zu haben."

Man erhob aber in Alpirsbach nicht nur Forderungen, sondern tat auch selbst einiges. Die finanzielle Seite verbesserte sich so weit, dass man 1867 einen schuldenfreien Haushalt vorlegen konnte, auch wenn die Ausgaben die Einnahmen zunächst noch überschritten. Auch schaffte man die erste Straßenbeleuchtung an, wofür man gebrauchte Schieferöllampen aus Ulm kaufte.

Gleichzeitig wurden auch von Seiten des Staates verbesserte Straßenverbindungen hergestellt. Seit 1847 gab es die Straße Sulz-Dornhan-Alpirsbach und 1859 konnte die Straßenverbindung von Freudenstadt nach Alpirsbach fertiggestellt werden. 1862 erfolgte dann der Anschluss dieser Straße an die badische Verbindungsstraße von Schiltach bis zur Grenze bei der Teufelsküche.

Die Stadterhebung

Zitat aus der Oberamtsbeschreibung von 1868: "**Alpirsbach**

Gemeinde II. Kl., marktberechtigtes Pfarrdorf mit Bühl, Haus und Farbmühle, Haus, mit 1202 Einw., worunter 23 Kath. und 2 eig. Conf. - Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Aichhalden eingepfarrt. 3 3/4 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen. Alpirsbach ist der Sitz eines Revieramts, eines Amtsnotars und eines Postamts; auch befindet sich hier seit 1768 eine Apotheke und 2 praktizierende Ärzte wohnen im Ort. Bis zum Jahr 1810 war Alpirsbach der Sitz

eines Kloster-Oberamts. (Ein Kameralamt wurde 1821 von Dornhan hierher verlegt, aber 1843 aufgehoben. Anm. des Verfassers)

An der Stelle, wo das Alpirsbächle in die Kinzig mündet und wo zunächst das von Norden herziehende herrliche Kinzigthal (Ellenbogenthal) plötzlich in einem beinahe rechten Winkel (Ellenbogen) sich gegen Westen wendet und an dem Wendepunkt das tiefe Aischbachthal sich demselben anschließt, liegt reizend zwischen sehr hohen, bewaldeten Bergen das ansehnliche Alpirsbach, beherrscht von den bedeutenden ehemaligen Klostergebäuden und von der großartigen Klosterkirche. Der schöne, städtisch aussehende Ort ist von Gärten und Obstbaumwiesen freundlich umgeben; durch seinen südlichen Theil rauscht die in zwei Arme getheilte, klare, lebendige Kinzig, durch den westlichen das Alpirsbächle. Die meist stattlichen, oft mit steinernen Unterstöcken und hübsch geschnitztem Balkenwerk versehenen Häuser stehen gedrängt und regelmäßig an den gut gehaltenen reinlichen Straßen; die Hauptstraßen sind gepflastert, die Nebenstraßen chaussiert.

Von den zwei mit Thürmen und Thoren besetzten Mauern, die ehemals die Klosteranlage schützend umschlossen, ist außer dem gegen Südost stehenden inneren Thore wenig mehr vorhanden; dagegen erhielt sich die Mehrzahl der Gebäude und lässt trotz vieler späterer Veränderungen, die erste großartige Anlage noch erkennen."

Alpirsbach wirkte schon um die damalige Zeit ausgesprochen städtisch, es fehlte nur noch der Titel. Aber auch darum bemühte sich die Stadt mit Erfolg. Gemeinderat und Bürgerausschuss beriefen sich dabei auf das Beispiel Schrambergs. In ihrem Antrag verwies die Gemeinde auf den städtischen Charakter Alpirsbachs. Dem Hinweis, dass der Grundsteuerertrag in Alpirsbach im Vergleich zu vielen Landgemeinden sehr niedrig war, konterte man damit, dass gerade dies ein Beweis für den städtischen Charakter sei.

Die Kreisregierung war sehr skeptisch und meinte, der König solle die Stadterhebung nur gnadenhalber gewähren und ohne einen Präzedenzfall zu schaffen. Ein anderer Gutachter befürwortete jedoch die Stadterhebung. Jedenfalls verhielt sich König Karl wunschgemäß und erhob am 6. Mai 1869 Alpirsbach formell zur Stadt, was dann auch auf dem Dienstweg mitgeteilt wurde. Die Gemeinde dankte dem König nicht nur mit einer Dankesadresse, sondern auch mit der Benennung der Karlstraße und der Karlsquelle nach König Karl.

Die Eisenbahn und ihre Folgen

Die Stadterhebung war allerdings ein rein politisch-administrativer Akt ohne konkrete Folgen. Wohl auch deshalb gab es keine besonderen Feiern. Noch allerdings mangelte es an Industrie. Eine der Ausnahmen war neben der Scholderschen Wollspinnerei die Strohhutfabrik, die Erhard Junghans in der aufgelassenen Farbmühle errichten ließ, die aber nur kurzzeitig existierte.

Ein besserer Anschluss an die Eisenbahn war die zwingende Voraussetzung für die Ansiedlung weiterer Industrie. Ähnliches galt aber auch für die anderen Gemeinden des Kinzigthals. Eine Verbindung über die württemberg-badischen Landesgrenzen hinweg war erforderlich und das alles vor dem Hintergrund der Gründung des Deutschen Reichs und des Wunsches für eine Verbindung nach Straßburg.

Die Alpirsbacher richteten daher Petitionen an den König, das Verkehrsministerium und die beiden Kammern des Landtages, in denen sie um eine Bahnlinie durch das Kinzigthal baten. Sie beriefen sich dabei neben den Erfordernissen der Wirtschaft auch auf die Vergangenheit des Ortes mit seinem Kloster.

Außerdem gründeten weitblickende Männer aus den Gemeinden Wolfach, Schramberg, Schiltach, Schenkenzell, Rötenbach, Alpirsbach und Loßburg im Jahre 1872 ein Eisenbahnkomitee mit dem Ziel der Errichtung einer Verbindung durch das Kinzigtal. Freudenstadt glänzte durch Abwesenheit. Dort wünschte man offensichtlich eine Verbindung durch das Renchtal, welche allerdings von höherer Stelle wegen der zu großen Höhenunterschiede verworfen wurde.

So lief dann doch alles auf die Kinzigtalverbindung hinaus und es war klar, dass Alpirsbach einen Bahnanschluss erhalten würde. Umstritten war jedoch, ob die Bahn nach Neckarhausen oder nach Loßburg führen sollte. Erstere Lösung wurde von Industrievertretern, die letztere anscheinend von den Steinbruchbesitzern in der Nähe von Freudenstadt und von den Waldbauern dort in der Nähe befürwortet.

Schließlich setzte sich aber die Streckenführung nach Freudenstadt durch. Im Jahre 1879 wurde die Bahnverbindung Eutingen-Freudenstadt fertig gestellt. Bereits 1875 begannen die ersten Vermessungsarbeiten im Kinzigtal, allerdings erst ab 1883 die Bauarbeiten.

Durch diese Bauarbeiten wuchs die Bevölkerung vorübergehend noch einmal kräftig an. Es kamen nämlich zahlreiche Bauarbeiter nach Alpirsbach, darunter auch Katholiken. Letztere machten eine entsprechende seelsorgerliche Betreuung notwendig und so begann sich eine katholische Kirchengemeinde zu bilden. 1919 wurde sie kirchenrechtlich als Stadtpfarrei bestätigt.

Bis zur Fertigstellung der Eisenbahn vergingen drei Jahre. Der Bau dauerte ungewöhnlich lange. Dies lag nicht nur an dem schwierigen Terrain, welches laut Aussage des betreffenden Ingenieurs "fast alle Unliebsamkeiten vereinigt, die sich der Erbauung von Eisenbahnen irgend entgegenstellen können."

Außerdem war die Streckenführung durch Alpirsbach sehr umstritten. Vor allem störten sich viele Alpirsbacher daran, dass die Eisenbahn mitten durch die Stadt geplant war und damit die Marktstraße zerschnitt. Außerdem hatte sie den Mangel, dass deshalb ein alter romanischer Kornspeicher abgerissen werden musste.

Die Stadt schlug vor, den Bahnhof in den Herrengärten (wo heute der Kurgarten liegt) zu errichten und die Bahn nördlich vom Kloster herumzuführen. Dies hätte bedeutet, dass das Schlössle, das Alte Schloss, das Gasthaus Lamm (die heutige Galerie), sowie die Häuser Trick und Würth abgerissen hätten werden müssen. Dies erschien aber als das kleinere Übel und so begaben sich Stadtschultheiß Ganzhorn und als Vertreter des Gemeinderats Fabrikant Carl Scholder Jr. zum Leitenden Minister Mittnacht um für ihren Plan zu werben. Dieser war einverstanden, falls dadurch der Bau nicht noch teurer würde.

Die Eisenbahnverwaltung war aber genau dieser Meinung und wollte den Vorschlag der Alpirsbacher nur annehmen, wenn die Stadt 30000 Mark Zuschuss bezahlen würde. Da die Gemeinde dies jedoch ablehnte, wurde nichts daraus. Eine erneute Bitte diesmal beim König wurde abschlägig beschieden. So kam es zu der heutigen Streckenführung. Die Alternative einer Untertunnelung der Burghalde wurde nicht mehr weiterverfolgt. Auch der Bahnhof wurde an der heutigen Stelle und nicht, wie von den Alpirsbachern vorgeschlagen, an der Stelle des heutigen Kurgartens gebaut.

Am 3. November 1886 wurde die neue Bahnlinie mit einem Sonderzug gefeiert, in dem Staatsminister Mittnacht und verschiedene Mitglieder der Kammer mitfuhren. Der Zug fuhr von Stuttgart bis Hausach und machte auf seiner Fahrt durch das Kinzigtal an allen neu eröffneten Bahnstationen halt. Auch in Alpirsbach wurde dem Zug und seinen Passagieren ein begeisterter Empfang bereitet.

Da die Stadt mit der Eisenbahn laut einer von ihr veröffentlichten Werbeanzeige "in den Weltverkehr und ein vielversprechendes Stadium eingetreten" war, hoffte sie auf eine vermehrte Industriensiedlung. Dazu kam es zwar, allerdings nicht in der gewünschten Weise.

Dafür gab die neue Bahnverbindung der jahrhundertlang betriebenen Flößerei auf der Kinzig und ihren Nebenflüssen den Todesstoß. Dies bedeutete allerdings nicht das Ende der Holzwirtschaft in den Wäldern der Umgebung.

Eine weitere Funktion der Wälder wurde aber immer wichtiger. Sie spielten als Erholungsraum in der Zeit der zunehmenden Industrialisierung eine wichtige Rolle. Auch hier erkannte man das Potenzial Alpirsbachs. Was einst den Mönchen Ruhe für ihr kontemplatives Leben geboten hatte, konnte auch den modernen Menschen nützen.

Im Jahre 1881 bildete sich im Gasthof Waldhorn unter Beteiligung unter anderem des schon erwähnten Fabrikanten Carl Scholder jr. ein Verschönerungsverein. Dieser Verein schuf wichtige Grundlagen für die Fremdenverkehrstauglichkeit Alpirsbachs. Man bemühte sich dabei nicht nur um das Krähenbad, sondern errichtete auch die entsprechende Infrastruktur für das Wandern in der Umgebung. Man legte Wege an und errichtete Ruhebänke und Wanderhütten. An einem schönen Aussichtspunkt auf dem Krähenbadberg ließ der Verein einen Pavillon errichten.

Die Wälder der Umgebung wurden ebenso ein wichtiges Merkmal der sich entwickelnden Fremdenverkehrsstadt, wie das Alpirsbacher Kloster. Man warb damit, dass Letzteres eine Gründung eines Ahnherrn des Kaiserhauses war und mit dem Besuch des Kronprinzen und späteren 99-Tage-Kaisers Friedrich im Jahre 1885. Der Verschönerungsverein ging in dem wenig später gegründeten Schwarzwaldverein auf. Sein Wirken prägt Alpirsbach und seine Umgebung bis heute. In der Zeit der Industrialisierung und der wachsenden Großstädte schuf sich Alpirsbach, wie andere Orte ein weiteres Standbein als Erholungsort.

Anfang des 20. Jahrhunderts war Alpirsbach dabei, die Krise der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu überwinden. Die neu gegründete Falzziegelei prägte den Anblick der Stadt, deren Fläche sich zunehmend in Richtung des Bahnhofs ausdehnte. Dabei war die Siedlungsfläche immer noch auf den Talgrund beschränkt. Auf den umliegenden Hügeln gab es Wiesen und Felder und darüber befand sich in einer scharfen Grenze der Wald.

Allmählich kam auch der elektrische Strom nach Alpirsbach, wobei die Brauerei Glauner den Vorreiter machte. Dennoch behielt Alpirsbach immer noch einen gewissen ländlichen Charakter, den der berühmte katholische Volksschriftsteller Heinrich Hansjakob zu schätzen wusste, als er im Jahre 1897 (mit der Eisenbahn) Alpirsbach besuchte und was er an den Gänsen auf den Straßen festmachte.

So schrieb er:

"Echt deutsch und kleinbürgerlich schaute es einen aus allen Gassen an, und man konnte meinen, die Herbstsonne, welche warm wie im Juni an die hohen Giebel der alten Häuser schien, verkläre ein Landstädtchen des vorigen Jahrhunderts. Und da ich das Alte und Kleinbürgerliche liebe, so gefiel mir Alpirsbach, noch bevor ich zu Mittag gegessen hatte. Daß auch die Bewohner altbürgerlichen, biedern Charakter haben, sah ich an den vielen Gänsen, welche lustig schnatternd im Sonnenschein durch die Gassen stolzierten, der Kinzig zu. Sie machten mir eine helle Freude, und ehe ich auch nur einen Alpirsbacher gesprochen, sagte ich mir:

*Wand`rer! In Alpirsbach da laß dich ruhig nieder:
Denn wo noch Gänse schnattern, sind die Menschen bieder."*

Dass dies alles dem Fortschritt damals noch nicht im Wege stand, zeigt auch das neue Schulhaus, welches in den Herrengärten (dem heutigen Kurgarten) gebaut wurde.

Alpirsbach im 20. Jahrhundert

Die Epoche des wirtschaftlichen Aufschwungs endete in Alpirsbach, wie auch allgemein in Deutschland, mit dem Ersten Weltkrieg. Dem verlorenen Krieg folgte zwar ein politischer Umsturz, aus dem eine demokratische Republik hervorging, aber die Entwicklung in der folgenden Zeit gestaltete sich sehr schwierig, nicht zuletzt infolge wirtschaftlicher Katastrophen und der gesamtpolitischen Instabilität. Aber selbst in dieser Zeit wurden neue Straßen angelegt und die bereits bestehende Freudenstädter Straße zur Hauptstraße erweitert, wobei dieser Erweiterung auch das Klostertor zum Opfer fiel.

Die erwähnten Krisen trugen dazu bei, der ersten deutschen Demokratie ein Ende zu bereiten. Daraufhin folgte die Zeit des Nationalsozialismus. In der Zeit dieses Unrechtsregimes ereignete sich doch manches, was Alpirsbach bis heute prägt. Nicht nur kam Alpirsbach zum Kreis Freudenstadt, sondern auch Röttenbach wurde mit Alpirsbach zwangsvereinigt, übrigens gegen den Willen der Röttenbacher. Auch im Aussehen der Stadt änderte sich Einiges. Der Reichsarbeitsdienst verlängerte die Schillerstraße und neue Baugebiete entstanden auf der Burghalde und in Röttenbach. Letzteres wäre allerdings vielleicht auch ohne Nationalsozialismus geschehen.

Der Zweite Weltkrieg brachte dann das verdiente Ende des nationalsozialistischen Systems. Abgesehen von den gefallenen Mitbürgern überstand die Stadt den Krieg ziemlich gut. Allerdings wurden das Bahnhofsgebäude und einige wenige andere Häuser, darunter auch die "Löwenpost", zerstört.

Der Krieg und seine Folgen brachten entscheidende Veränderungen der Stadt mit sich. Zahlreiche arbeitsfähige Einwohner waren im Krieg gefallen, andere mussten Jahre in Kriegsgefangenschaft verbringen. Andererseits kamen zahlreiche Flüchtlinge in die Stadt und wurden dort heimisch. Dies begünstigte, ebenso wie das allgemeine "Wirtschaftswunder" die Ansiedlung neuer Betriebe. Sie ergänzten die bisherigen wirtschaftlichen Standbeine der Waldwirtschaft, des Fremdenverkehrs und der Brauerei Glauner. All dies trug zu einem Wachstum nicht nur der Bevölkerung, sondern auch des allgemeinen Wohlstandes bei.

Die Stadt wuchs auf bisher unbebaute Gebiete an den Talhängen und auf der Grundgebirgsterasse. So entstand auf dem Sulzberg ein neues Wohngebiet. Allerdings gab es Überlegungen dazu schon in der Vorkriegszeit. Zur Verwirklichung trug sicher auch der damals heftig umstrittene Bau der Schule auf dem Sulzberg bei. Weitere Baugebiete entstanden am Reutiner Berg, an der Burghalde und später auf dem Höhneck. Ein Gewerbegebiet mit den Firmen Kytta und MAFAC entfaltete sich im Tal des Röttenbächle.

In den Siebzigerjahren wuchs die Bevölkerung Alpirsbachs erneut stark an infolge der Eingemeindung der Höhenstadtteile Reutin, Peterzell und Römlinsdorf, sowie von Ehlenbogen und Reinerzau. Alle diese jetzigen Teilorte leisten ihren Beitrag zur Entwicklung von Alpirsbach, ohne dabei ihre jeweiligen Eigenheiten aufzugeben.

In mancherlei Hinsicht hat Alpirsbach eine über das Lokale hinausgehende Bedeutung erlangt. Natürlich fällt einem dazu sofort das Bier ein. Ein anderer Faktor ist die Talsperre Kleine Kinzig, ein Trinkwasserspeicher, der zahlreiche Gemeinden im Kinzigtal mit Trinkwasser versorgt. In kultureller Hinsicht seien die Kreuzgangkonzerte genannt, wie auch das Subiaco-Kino. Was den Verkehr betrifft, ist Alpirsbach Station der Ortenau-S-Bahn, die sich auch durch Pünktlichkeit auszeichnet.

Inzwischen weht ökonomisch doch ein rauherer Wind. Ein Wirtschaftswachstum, wie in den Fünfzigerjahren ist inzwischen nicht mehr denkbar. Wir stehen heute vor anderen und neuen Herausforderungen wie zur Zeit der Stadtgründung.

Dennoch gibt es gewisse Hinweise. Zunächst einmal kann man Alpirsbach nicht isoliert von seinem politischen und geografischen Umfeld betrachten. Daher kann es nicht falsch sein, mit anderen Gemeinden zusammenzuarbeiten. Dabei muss man sich auf die eigenen Stärken besinnen. Sie wurzeln in der Landschaft, in der historischen Tradition, die untrennbar mit dem Kloster verbunden ist. Ganz wichtig ist auch, dass man aktiv bleibt mit dem Gespür für die Möglichkeiten, die sich verwirklichen lassen. Engagierte Bürger haben Alpirsbach zu dem gemacht, was es bis heute ist. Man braucht sie nach wie vor!



*Blick auf Alpirsbach zu Beginn des 21. Jahrhunderts. In der Bildmitte das Kloster
Quelle: Panorama-Postkarte*

Alpirsbach, im April 2023